

**B KULTURWISSENSCHAFTEN**

**BD LITERATUR UND LITERATURWISSENSCHAFT**

**BDBA Deutsche Literatur**

**Personale Informationsmittel**

**Gotthelf Wilhelm Christoph STARKE**

**EDITION**

- 23-4** *Gemälde und andere Texte* : [1785 - 1830] / Gotthelf Wilhelm Christoph Starke. Hrsg. von Nikola Roßbach. - 1. Aufl. - Hannover : Wehrhahn, 2023. - 326 S. ; 19 cm. - (Die Anderen Klassiker). - ISBN 978-3-86525-999-9 - ISBN 978-3-86525-999-8 (falsch) : EUR 25.00  
[#8881]

Der heute völlig unbekannte Autor Gotthelf Wilhelm Christoph Starke (1762 - 1830) soll diesem Band mit einer Auswahl seiner Texte wieder in Erinnerung gerufen werden. Denn er habe seiner eigenen Zeit, der Zeit Goethes, Schillers und Kants, als Klassiker gegolten und es lohne sich, seine Texte wieder zu lesen. Diese Texte seien damals weit über die Grenzen seines Lebensbereichs im mitteldeutschen Fürstentum Anhalt Bernburg bekannt gewesen und in mehrere Sprachen übersetzt worden.

So kann man das Anliegen Nikola Roßbachs, die zeitgleich eine umfangreiche Monographie zu Starke vorgelegt hat,<sup>1</sup> durchaus in einer Revision des Kanons erblicken. Wegen der Monographie kann im vorliegenden Band auch eine kurze *Nachbemerkung* statt eines ausführlichen Nachwortes dem Informationsbedürfnis genüge tun. Germanistischen Bibliotheken sei die Anschaffung beider Bücher empfohlen, da sie sich gut ergänzen.

Starke arbeitete als Lehrer, Konrektor und Rektor an der Bernburger Stadtschule, wohin er nach dem Studium sofort zurückkehrte und entsprechend die auf die ersehnte Bildungsreise nach Frankreich und Italien verzichten mußte (S. 309 - 310). 1797 wechselte er vom schulischen ins geistliche Tätigkeitsfeld, da er vom Bernburger Fürsten zum Oberprediger der Marienkirche ernannt wurde. Weitere Karriereschritte folgten, auch wurde Starke zum Erzieher der herzoglichen Kinder. Die vielen Pflichten im fürstlichen Dienst ließen ihm immer weniger Zeit zum Schreiben, so daß der Anteil der Gedichte immer geringer wurde, während Predigten zur Hauptgattung avan-

---

<sup>1</sup> *Gotthelf Wilhelm Christoph Starke (1762-1830)* : Entdeckung eines großen Unbekannten / Nikola Roßbach. - 1. Aufl. - Hannover : Wehrhahn, 2023. - 517 S. ; 24 cm. - Bibliographie G. W. C. Starke S. 429 - 503. - ISBN 978-3-86525-997-4 : EUR 38.00 [#8880]. - Rez.: *IFB 23-4*

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=12359>

cierten. Näheres findet man in der Monographie Roßbachs, die etwa zeitgleich erschienen ist.

In dem vorliegenden Ausgabe<sup>2</sup> findet der Leser 45 Texte aus der Feder Starkes, die aus dem Zeitraum von 1785 bis 1830 stammen, also sein ganzes Schaffen im Bereich der Literatur repräsentieren: „heiter-humorvolle und psychologisch tiefgründige Geschichte, komische Verserzählungen und Kirchenlieder, empfindsame Gedichte im Volksliedton und antiksierende Metren, poetische und programmatische Predigten, Gebete, Sprüche und Szenen“ (S. 312). Zu jedem dieser Texte werden die ursprünglichen *Quellen* angegeben (S. 313 - 327), verbunden mit einer kurzen Erläuterung.

Der schöne kleine Band in Fadenheftung und mit einem Lesebändchen bietet sich bestens als vergnügliche Lektüre zwischendurch an, ob man nun ein Langgedicht wie das über ein Dorffest liest, bei dem Kanone aus Unfähigkeit in die Luft gesprengt wird, oder eine kleine Liebesgeschichte wie *Der Rosenstock*, in der ein verliebter Philosoph für seine Angebetete einen Rosenstock im Winter zieht, dieser aus Versehen von einem Schaf gefressen wird, das der Philosoph daraufhin erschlägt, welches sich aber als das Liebesschaf des Mädchens erweist. Doch findet er im Halsband des toten Schafes einen wertvollen Ring, den wiederum das Mädchen vermißt, und als er ihr diesen Ring bringt, ist alles eigentlich wieder gut und es kommt zur Hochzeit – so ist noch einmal alles gut gegangen (S. 90 - 99). Interessant könnte man aber auch die Abendbetrachtungen eines Nachtwächters finden, der sich darüber beklagt, daß er zwar „Hört ihr Herren“ ausrufen muß, aber dabei die Frauen nicht nenne durfte (S. 70). Und weil er so wahrheitsliebend war, daß er im Winter um vier Uhr morgens nicht rufen wollte „der Tag vertreibt die finstere Nacht“, handelte er sich Ärger mit dem Bürgermeister ein, weil er tatsächlich gerufen hatte: „Es ist zwar noch ganz finstre Nacht, allein ich habe genug gewacht“. Und wie reagierte hier die Obrigkeit? Sie warf ihm vor, „gefährliche Neuerungen“ einzuführen, was aber bedeute, den Staat zum Besten haben; und der Nachtwächter ließ seine Extravaganzen dann besser sein: „So hatte ichs nun wahrhaftig nicht gemeynt, ich hatte ja nicht geglaubt, daß es den Staat zum Besten haben heiße, wenn man ihm die Wahrheit sagt“ (S. 71).

Fazit: Eine Wiederentdeckung humorvollen Schreibens in unterschiedlichen Gattungen, die man gern zur Hand nimmt.

Till Kinzel

## QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=12358>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=12358>

---

<sup>2</sup> Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1299040837/04>